



Abend-

Zeitung.

40.

Donnerstag, am 16. Februar 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Tb. Winkler [Tb. Hell].

### Das Haus Braganza.

(Fortsetzung.)

Am frühen Morgen dieses merkwürdigen Tages hatten, der Verabredung gemäß, die Verbündeten sich in verschiedenen Häusern versammelt. Mit felsenfestem Vertrauen, wie zum sichern Siege, gingen sie. Merkwürdig ist es, daß bei der großen Anzahl der Verschworenen, die aus Priestern, Bürgern und Edelleuten bestanden, doch kein Zufall oder Verrath vereitelnd eintrat. Als wäre er Anführer des kühnen Unternehmens, als sollte ihm die Krone, Lohn der willig übernommenen Gefahr, zufallen, betrieb jeder Einzelne das große Werk. Viele Frauen wollten an dem Ruhme des Tages Theil nehmen. Mit eignen Händen hatte Joanna ihren Pinto bewaffnet. Auch das Andenken einer edlen Mutter, der Donna Philippa de Villenes, bewahrt die Geschichte. Ihre beiden Söhne sendete sie zum Kampfe. Gehet, meine Kinder, sprach sie: die Tyrannei zu vertilgen, uns an unseren Feinden zu rächen. Seyd gewiß, daß, wenn der Erfolg unseren Hoffnungen nicht entspricht, Euere Mutter nicht einen Augenblick das Unglück so vieler Edlen überleben wird. \*)

Auf verschiedenen Wegen, zum Theil, um ihre Bewaffnung zu verbergen, in Sänften, waren die Verschworenen zum Schlosse gedrungen. In vier Zü-

\*) Siehe Bertot.

ge theilten sie sich, mit Ungeduld die achte Stunde erwartend. Nie schienen die Augenblicke ihnen so langsam zu verfließen als jetzt. Ihre große Anzahl, die zu Gängen nach Hof ungewöhnliche Zeit, ließ sie Entdeckung der Verschwörung noch kurz vor dem Zeitpunkte, wo sie ausbrechen sollte, fürchten. Endlich, endlich ertönte der ersehnte Glockenschlag und ein Pistolenschuß, von Pinto abgebrannt, gab ihnen Freiheit zu handeln. Gegen die angewiesenen Posten stürzten sie. Almeida warf sich auf die deutsche Leibwache. Unvermuthet überfallen, verhindert, auch nur zu den Waffen zu greifen, unterlag sie fast ohne Kampf. Der Oberjägermeister Mello, mit Bürgern vereint, griff mit Ungestüm die spanische Wacht an, die an einer andeeren Seite des Palastes aufgestellt war. An der Spitze der Verschworenen, neben Mello, wandelte ein Priester. In der einen Hand das Schwert, in der anderen ein Kreuzifix, ermahnte er mit schrecklicher Stimme das Volk, seine Feinde in Stücke zu hauen. Vor ihm, der selbst einhieb, floh Alles. \*) Kein Spanier wagte, ihn, der mit dem Kreuze anstürmte, zu verletzen. Auch diese Wacht ward schnell bezwungen. Durch den Ruf: Es lebe der Herzog von Braganza, Portugals König! mußte sie ihr eigenes Leben retten. Die Thore des Palastes waren nun offen. An der Spitze der Vaterlandsfreunde dringt Pinto zu den Gemächern des Vasconcel-

\*) Geschichtlich.



los eupor. In Zuversicht des Helden schreitet er einher.

Auf die Frage, was er, von so viel Bewaffneten umringt, beabsichtige? antwortet er lachend: Nichts Anderes, als den Herrn zu verändern, einen Tyrann zu stürzen, Euch Euren gesetzmäßigen König zu geben.

Braganza für immer! ertönt es durch alle Säle des Palastes.

Wüthend ruft Soarez d'Albergeria, ein Anhänger des Madrider Hofes, dagegen: Es lebe der König von Spanien! Aber ein Pistolenschuß stürzt ihn in seinem Blute nieder. Jetzt kommt Antonio Correa, des Ministers blutigster Scherge, Theilnehmer aller seiner Grausamkeiten, gelaufen. Sein Schelten endet in Todesschreken. Antonio de Menezes stößt ihm den Dolch in die Brust. Ueber seine Leiche stürzt man zum Cabinet des Ministers. Der Hauptmann Valleja vertheidigt es, aber, die Uebermacht der Feinde erblickend, schwer verwundet, rettet er sich durch einen Sprung aus dem Fenster. Jetzt wird die Doppelthür erbrochen. Man findet das Gemach, was nur diesen Ausgang hat, leer; Tische und Bett stürzt man, Alles untersuchend, um. Jeder brennt, der Erste zu seyn, der dem Tyrannen den Dolch in das Herz stößt, aber das Opfer fehlt. In der Wuth, den Listigen entschließt zu sehen, droht einer der Verschworenen einer Negerin, sie zu ermorden, wenn sie nicht ihren Herrn verrathe. Sie winkt mit den Augen und deutet nach einem Tapetenschranke. Die Portugiesen, von schon vergossenem Blute erhitzt, stürzen dahin, reißen den Schrank auf und durchwühlen seine Papiere. Da erscheint, dieser Hüllen beraubt, in der Wandvertiefung Vasconcellos todtbleiches Antlitz. Einen Augenblick und von zwanzig Dolchen durchbohrt liegt er todt zu den Füßen der Rächer.

Der Tyrann ist gesunken, es lebe die Freiheit! hoch, hoch Dom Joan, König von Portugal! ruft man und stürzt den zusammenbrechenden Leichnam des einst Allmächtigen zum Fenster hinaus. Drunten aber, vor dem Schlosse versammelt, empfängt ihn, theilt sich in ihn das Volk. In aller Glut des Südens wirft sich der Männer Zorn, der Weiber Fluch auf die Reste des Barbaren. Die Verschworenen selbst verlieren keine Zeit. Zu den Gemächern der Vicekönigin stürzen sie. Diese, in unendlichem Schrecken und doch in Prinzessinnenhochmuth, noch nicht mit Diamanten und Orden geschmückt, noch — o Himmel! unstrifften Haares, hat höchst eigenhändig die Thüren verriegelt. Man droht, werden sie nicht geöffnet, Feuer an

sie zu legen. Bürger, niederer, müßes Volk am Schlaffcabinete der Infantin Spaniens! Sie zittert an allen Gliedern. Sie stampft vor Zorn mit dem fürstlichen Fuße. Jetzt kracht die erste Doppelthüre. Heiliger Gott, schütze die Majestät! ruft, einer Ohnmacht nahe, die Regentin und greift nach dem Gebetsbuche und dem Rosenkranze. Die Hofdamen weinen und schreien. Jetzt faßt die Fürstin sich, öffnet selbst die letzte, schon wankende Thür, prallt schon vor der Atmosphäre des hereinstürzenden Haufens zurück.

Ich gebe zu, Ihr Knechte! ruft sie.

Ihr Herren! — flüsterte ein erschrockener Staatsmann ihr zu.

Ich gebe zu, Ihr Herren! — begann noch einmal die Regentin mit lauter, fast schreiender Stimme — daß dieser Vasconcellos streng, sehr streng war. Aber Eure Rache muß nun gesättigt seyn. Fahrt Ihr mit diesem Toben, dieser unbegreiflichen Empörung fort, so setzt Ihr mich außer Stand, Euch bei Seiner Majestät zu entschuldigen.

Die Antwort der Aoheren war Gelächter. Antonio de Menezes aber trat vor und sprach ernstwürdevoll: Nicht, um einem Elenden sein schlechtes Leben zu rauben, das er durch die Hand des Henkers zu verlieren verdiente, griff Portugal zu den Waffen. Hier stehen wir, dem Herzoge von Braganza die Krone aufzusetzen, die ihm längst gebührte und Euer Haus ihm raubte.

Mit einem Zornblicke sah die Prinzessin ihn an. Das durfte ein einfacher portugiesischer Edelmann, hart an ihr stehend, nicht etwa sechs Schritte weit von ihr knieend, ihr, der Regentin des Landes, der Verwandtin Seiner katholischen Majestät, sagen! Die Galle schwoll ihr. Nach einem zweiten zerschmetternden Blicke, doch nicht mit Glücke suchend, weil man so eben wieder das Haus Braganza leben ließ, wollte sie in stummer Majestät in die Vorgemächer eilen, durch ihr Erscheinen die wogende Volkmenge zu beschwichtigen.

Wagt Euch nicht unter das Volk — jetzt nicht! ermahnte Dom Carlos Morogna.

Und was kann er mir thun, der Pöbel? fragte, noch immer auf die Unverletzlichkeit der Regenten bauend, die Fürstin stolz, herrisch.

Nichts weiter als auch Euch zum Fenster hinaus zuwerfen! erwiederte, durch diesen Hochmuth erbittert, Morogna und schob sie als Staatsgefangene in ihr Cabinet zurück.



Das war zu viel; für die Infantin Spaniens das Ende aller Tage gekommen. Eine Sündfluth mußte einbrechen, diese Gottlosen, diese Verbrecher an der Majestät zu verschlingen. Halb bewusstlos sank die Herzogin von Mantua in den Sessel, stumm unterschrieb sie den ihr vorgelegten Befehl, die Citadelle, worin die spanische Besatzung lag, zu übergeben. Todtbleich, doch ohne einen Klaglaut über die stolze Lippe zu bringen, bestieg sie bald darauf, der Nothwendigkeit weichend, den Wagen, der sie nach der königlichen Besetzung Fabregas führte. Gegen solche Menschen, solche Gotteslästerer auch nur ein Wort zu verlieren — wie viel würde sie sich dadurch vergeben haben!

In der großen Sache des Vaterlandes schon vollkommen Sieger, von jubelnden Anhängern gefolgt, erhoben sich hierauf Almeida und Pinto zu der Kammer des Reichs. Dort schilderten sie mit Feuerworten das Glück Portugals, welches, seinem rechtmäßigen Beherrscher zurückgegeben, von seiner Milde, seiner Gerechtigkeit Alles erwarten durfte. Einstimmig genehmigte die Kammer ihre Anträge und die ersten im Namen des neuen Königs erlassenen Befehle galten der Freilassung der unzähligen Unglücklichen, die bisher in den finsternen Kerkern der Tyrannei geschmachtet hatten. Aus ihnen erwuchs eine neue glühende Schar der Verteidiger des Vaterlandes und zugleich flogen nach allen Städten des Königreichs die Eilboten mit der Aufforderung, Dom Joan als Herrscher des Landes anzuerkennen und das Freiheitfest in den Tempeln des Höchsten feierlich zu begehen.

(Der Beschluß folgt.)

### Das vergiftete Thal.

Auf der Insel Java gibt es ein durch die todbringende Wirkung seiner Atmosphäre auf alle lebende Wesen sehr merkwürdiges kleines Thal, das der Gelehrte Alexander Loudon vor einem Jahre besuchte und darüber folgende Nachricht ertheilte.

Dieser in der Landessprache Guépoupas, oder das vergiftete Thal, genannte Ort liegt 3 Meilen von Bathur. Am 4. Juli vor. J. verfügte sich Loudon dahin. Eine auf den ihm angrenzenden Berg führende Straße macht es möglich, daß, wenn man sich an den Bäumen hält, die den Abhang desselben bewachsen, man sich ihm ohne Gefahr bis auf die Entfernung einer Viertelstunde nahen kann. Von da aus und mit Cigarren, die sie stets stark rauchten,

versehen, stiegen Loudon und seine Gefährten in das Thal hinab, dessen Umfang etwa eine halbe Meile betragen kann. Es ist von ovaler Gestalt und 35 bis 40 Fuß tief, der Boden ist eben, ohne alle Vegetation, mit Steinen besät. Hier und da erblickt man Menschengerippe. Wahrscheinlich sind es die Ueberbleibsel der Rebellen, die in den letzten Kriegen durch die englischen Truppen geschlagen wurden und sich, ohne zu ahnen, welches ein Schicksal ihnen bevorstehe, in dieses Thal flüchteten. Ferner erblickt man Leichname von Tigern, Dammbirschen, Bären und Thieren aller Art, die in Menge am Boden umher liegen. — Unsere Reisenden, die sich zu Anstellung von Versuchen mit zwei Hunden und zwei Hühnern versehen hatten, begannen damit, daß sie einen Hund, der an ein langes Bambusrohr befestigt war, hinunterstießen. Das Thier konnte sich nicht auf den Beinen erhalten und fiel auf der Stelle zu Boden. Es lebte nur noch 18 Minuten. Der zweite Hund folgte seinem Vorgänger. So wie er bei jenes Leichnam anlangte, blieb er unbeweglich, dann fiel er ein paar Secunden darauf um und nach 7 Minuten starb er ohne Convulsionen und ohne auch nur einmal sich bewegt zu haben. Die Wirkungen dieses Phänomens sind denen gleich, die man in der Hundsgrotte bei Neapel bemerkt, nur daß im Thale Guépoupas ein Luftzug Statt findet, während man in jener Grotte ohne die mindeste Gefahr aufrecht stehen kann, da die mephitische Luft so schwer wiegt, daß sie sich bloß 2 bis 3 Zoll über den Boden erhebt. F.

### E p i g r a m m e.

#### Freundschaft und Liebe.

Zwei der Flammen erwärmen das Leben: ein blinkender Mondstrahl  
Lächelt die eine; es schlägt lodernnd die and're in's Herz.

#### Die Sprache des Menschen.

Weinen ist Sprache des Menschen — der Schmerz  
der Lehrer der Sprache;  
Weinend begrüßt Du das Licht, weinend entschlüpfst  
Du der Welt.

#### Das Leben.

Kennst Du die Blume, die schnell, wie sie keimte, verblüht und verwelket,  
Sonnige Tage gesehen, stürmische Nächte geschaut!  
Wenig nur achtet der Mensch, der Thor, die prangende  
Knoepe;  
Erst, wenn die Blume verwelket, wünscht er die Blüthe  
zurück.

Winter.



Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Paris.

(Fortsetzung.)

Eine solche Gelegenheit nun war dieser Ball. Perier's Hotel, gewöhnlich so einsam oder nur von Solizitanten mit gefurchten Stirnen bevölkert, war durch den Luxus und die Eleganz seiner Ausschmückung in einen Palast aus 1001 Nacht verwandelt, glänzte von zahllosen Kerzen wieder und sah in seinen reichen Gemächern mehr als 2000 heitere Gäste sich umhertreiben. Die Töne eines Orchesters, das absichtlich in einem Pavillon außerhalb aufgestellt war, und die buntfarbige Erleuchtung der Fassade kündigten den Ankommenden schon dieses Fest von weitem an. Die letzten Wagen gelangten erst nach Mitternacht in den Hof. Die so geräumigen Säle des Parterre hätten die große Menge der Eingeladenen nicht fassen können. Aber der Festordner hatte im Garten einen prachtvollen Saal aufzuführen lassen, mit Behängen von rother damascirter Seide und hohen Spiegeln geschmückt, um welche sich weiß und blau seidene Drapirungen mit goldenen Franzen wanden, deren Widerschein noch den Glanz der Lichter vermehrte. Am Plafond sah man Arabesken vom ausgesuchtesten Geschmacke. Dieser improvisirte Saal bildete ein Parallelogramm, dessen beide längeren Seiten mit Eichen für die Damen versehen waren. Er stieß an eine Galerie, die ebenfalls neu im Garten erbaut, längs der Reihe der inneren Säle hinlief. Hier gingen nun die Beobachter umher, und auch Damen kamen dahin, um zwischen zwei Contretänzen frische Luft zu schöpfen, den Duft der Blumenstellungen, die zwischen den Säulen und Spiegeln standen, einzuathmen und den köstlichen Anblick zu genießen, den von hier aus das Ganze der Säle gewährte. Die Galerie bot auch noch den Vortheil dar, zu den beiden Buffets zu führen, wo man, abgerechnet der stets herumgereichten Erfrischungen, uns den Thee in der links servirte und wir in der rechts eine Art von gastronomischem Altar fanden, dessen Beschreibung ein Gedicht in 12 Gesängen verdiente. Niemand hat noch Architektur und Zeichenkunst in Anwendung auf Essen und Trinken, ein zugleich so grandioses und elegantes Monument hervorgerufen. Ich, ein Provaner, der zwischen den Stunden der Mahlzeit kaum einmal einen Pfannkuchen zu sich nimmt, spreche schon so davon, wie mühte ich nun aber erst sprechen, wenn ich den Dollmetscher des Enthusiasmus machen wollte, den ich um mich her beim Anblicke dieses Gebäudes, dessen pittoreske Trümmer ich noch früh um 4 Uhr bewundert habe, ausbrechen hörte.

In den Sälen des ersten Stockes befanden sich diejenigen Gäste, für die ein Ball kein Ball, noch eine Art heitern Geschwäzes ist, sondern die von den Berechnungen oder Zufällen des Spieles die einzigen Erregungen erwarten, die noch ihr Herz zum schneller Klopfen veranlassen. Doch haben an diesem Abende nur wenige junge Herren die Damen verlassen, um zu den Karten sich zu verfügen; bei alledem jedoch gab

es viele Gesellschaft um den grünen Tisch. Welches Interesse aber auch immer das Studium eines Spielertkopfes darbieten möge, so stiegen doch Neugierige, wie ich, lieber geschwind wieder in die grüne Galerie und die Säle hinab, wo der Contretanz dem Walzer und der Walzer der Galoppe folgte. Hier war es ein wahres Vergnügen, selbst zu beobachten oder mittheilende Beobachter anzuhören, wie sie eine historische Gestalt zeigten oder sie sich von einem Andern zeigen ließen, die Dame zu loben, die der Nachbar mit besonderem Vergnügen zu betrachten schien, oder diejenige loben zu hören, deren Name unser Herz am meisten reizt. Es gibt allerdings noch andere Ballgespräche, die auch ihren Reiz haben, selbst die der Medisance, wenn sie geistreich und nicht gar zu boshaft ist. Ich horchte gefällig während eines ganzen Contretanzes einem der ausgedienten Tänzer unterm Consulate zu, der, indem er die Grazie von 1832 bewunderte, doch im Namen der Kunst jenen Virtuosenanz bedauerte, der im Jahre 1800 ihm in den Salons Bewunderung und Ruhm erworben hatte. Mit welcher Wärme, die ihm eben sowohl die Erinnerung an die Vergangenheit als Talbec's Violine einflößten, rühmte er mir nicht die ernste Ceremonie-Menuet, die verwickelten Pas der Savotte und die anmuthigen Wagsstücke der Anglaise. Die Damen, welche vor uns her mit Sylphen-Pas die eigensinnigen Krümmungen eines Contretanzes durchleiteten, wären, wie er sagte, würdig gewesen, wie Obergöttinnen zu fliegen, während sie sich jest am Gehen begnügten! Bei solchen schmerzlichen Erinnerungen fiel mir die satyrische Carrikatur ein, wo Hogarth einen französischen Lehrer der Tanzkunst der Venus von Mediet's gegenübergestellt hat, wie sich dieser abmüht, ihr den Kopf in die Höhe zu richten, die Schultern hinterzuziehen und Arme und Beine gehörig zu stellen. Doch enthielt ich mich wohl, meinen Redner zu unterbrechen, der nun, von den Damen auf die Herren übergehend, mir als die große Epoche der Kunst jene Zeit schilderte, wo die Herren Trenis, Lafitte und Rastignac die Koryphäen der Tanzgesellschaften waren, wo Gardel, wie die Herzogin von Abrantes in ihren unterhaltenden Memoiren sagt, einen wichtigen Dienst durch einige Unterrichtsstunden überreichlich zu bezahlen glaubte, und Napoleon selbst, freilich mit einigem Achselzucken, sich Herrn von Trenis näherte, um dessen gelehrte Abhandlung für das Wesentliche der Savotte zu vernehmen. Der Verteidiger der Tanzautoritäten von 1800 gestand aber doch wenigstens billig genug ein, daß der Walzer alle seine durchzuckenden Bewegungen noch beibehalten habe, und daß das phantastische Drehen der Galoppe selbst ein Vorschritt sey. Auf die Gefahr hin übrigens, ihn zu verrathen, will ich nur noch hinzufügen, daß ich sah, wie er einige Zeit darauf vor einem Buffet der Vervollkommnung der gastronomischen Ambigu's noch eine beredtere Lobrede hielt, indem er an Appetit mit einem jungen Philosophen wetteiferte, der mit unbegreiflicher Thätigkeit auf diese Art die Anstrengungen dieser Nacht wieder gut zu machen suchte.

(Der Beschluß folgt.)